

In dieser Ausgabe

SEITE 2

Eine Ausstellung zeigt, wie tief die NS-Propaganda alle Lebensbereiche durchdrang

SEITE 2

4.500 Tier- und Pflanzenarten wurden beim Bio-Blitz erfasst. Dabei waren einige faszinierende Entdeckungen

SEITE 3

Die Natur genießen und gleichzeitig regionale Geschichte erleben – das bieten die 25 neuen Wanderrouen der Biologischen Station

SEITE 3

Der Frühling lädt ein, Wildkräuter zu sammeln und ihren Geschmack zu erleben – das geht ganz einfach

SEITE 4

Es ist schon sehr lange her, doch einst spielte ein Herforder bei der Papstwahl in Konstanz eine wichtige Rolle

SEITE 4

Seit mehr als 400 Jahren gibt es die Apotheke am Alten Markt. Diese hat eine wechselvolle Geschichte erlebt

Narzissenfest an der Werburg

Die Bürgerinitiative „Spenge blüht auf“ lädt am Sonntag, 22. März (13 bis 17 Uhr), zum 16. Narzissenfest auf das Gelände der Werburg ein. Es erwartet die Besucherinnen und Besucher ein buntes Programm mit Musik, Unterhaltung und Aktivitäten

für die ganze Familie. Neben kulinarischen Köstlichkeiten und erfrischenden Getränken gibt es ein Bastelangebot im Werburg-Museum. Wenn die Narzissen blühen, verwandelt sich das Gelände in ein farbenfrohes Blumenmeer – der Eintritt ist frei!

Ein zeitgeschichtliches Dokument

Der CVJM Eilshausen hat zum 100. Geburtstag eine umfassende Vereinschronik erstellt.

Ulrich Bröhenhorst

Wird ein Verein 100 Jahre alt, ist es nicht ungewöhnlich, eine Bilanz zu ziehen. Ohne so recht zu wissen, was das bedeuten könnte, nahmen auch einige Mitglieder im CVJM Eilshausen (Christlicher Verein junger Menschen) das Jubiläum zum Anlass für eine Chronik.

Als sie ihre Arbeit aufnahmen, wünschten sie nur, die Chronik möge gern in die Hand genommen, wohlwollend durchblättert und gelesen werden. Außerdem sollte sie „etwas dicker“ sein als die 16-seitige „Jubiläumsausgabe 75 Jahre CVJM Eilshausen“ aus dem Jahre 1999.

Von vorn herein war man sich einig, dass man keine Sachverhalte ausklammern wollte, die eventuell auf wenig Gegenliebe stoßen würden. Nach ihrem Erscheinen und den ersten Reaktionen ist sicher, dass diese Ziele ohne Probleme erreicht werden konnten. Nicht zuletzt die mit 1.500 Euro Preisgeld versehene Aus-

zeichnung der „Chronik“ im Rahmen des NRW-Heimatpreises bestätigte diese Hoffnung. In erster Linie sollte die mehr als 200 Seiten umfassende und reich bebilderte Festschrift alle Eilshauserinnen und Eilshauser ansprechen, die mehr über ihr Dorf, einen alteingesessenen Verein und die eine oder andere Person erfahren möchten.

Aber die Chronik dürfte auch über die engere Gemeindegrenze hinweg von Interesse sein, nicht zuletzt wegen der vielen Passagen, in denen die Vereinsgeschichte in die allgemeine historische Entwicklung der Region eingebettet ist.

Die Jury bei der Verleihung des NRW-Heimatpreises sparte nicht mit Lob: Die Chronik des CVJM Eilshausen sei ein „zeitgeschichtliches Dokument, das Seite für Seite lesenswert ist“. Einige Exemplare der Festschrift sind zum Preis von 10 Euro noch im Gemeindebüro der evangelischen Kirche (Hiddenhausen-Eilshausen, Erdbrügge 13) erhältlich.

Robin Butte

Das von Pape entwickelte Bild wird die Forschung in Westfalen und weit darüber hinaus inspirieren“, urteilte sein Doktorvater nach Durchsicht der Dissertation mit dem Titel „Über die Anfänge Herfords“. Rainer Papes Weg zum Herforder Stadtarchivar begann vor nunmehr 100 Jahren, am 5. März 1926, im kleinen Örtchen Auma in Thüringen. Als Spross einer lippisch-westfälischen Mediziner- und Unternehmerfamilie war sein Weg in gehobene gesellschaftliche Positionen sicherlich ein Stück weit vorgezeichnet.

So heißt es dann auch selbstbewusst in seinem Abgangszeugnis vom Sommer 1944: „Er verlässt die Schule infolge seiner Einberufung zum Wehrdienst...R. Pape will Medizin studieren.“ Doch das Schicksal hatte andere Pläne. Zunächst führte es ihn ab 1943 erst als Luftwaffenhelfer, dann als Wehrmachtssoldat in den Zweiten Weltkrieg, in dessen Folge er die Zeit von Mai 1945 bis November 1946 in russischer Kriegsgefangenschaft verbringen musste.

Krank und unterernährt aus diesem tristen Dasein entlassen, holte er im Januar 1949 sein Abitur an der Oberschule in Lüdinghausen nach und begann fortan ein Studium der Geschichte, der Literatur und des Rechts in Würzburg und Kiel.

Die Familie war verwurzelt in Herford, also widmete Rainer Pape seine Dissertation der alten Hansestadt. Diese Arbeit „Über die Anfänge Herfords“ bescherte ihm den „Dr. phil.“ mit einem „magna cum laude“ und sollte ihn, beruflich und privat, ein Leben lang begleiten.

Denn nur ein Jahr später, im Juli 1956, gelangte er nach kurzer Assistenzzeit beim bisherigen Museumsleiter Dr. Schierholz an die Spitze des Herforder Stadtmuseums. Erweitert wurde diese Führungsposition im Jahre 1964, als das Herforder Stadtarchiv nach

über einem halben Jahrhundert nach Herford zurückkehrte. Der Verwaltungsbericht des Jahres 1964 meint hierzu: „Am 6. Mai 1964 wurden die alten Bestände des Stadtarchivs Herford, die seit dem Jahre 1900 im Staatsarchiv Münster lagerten, nach Herford zurückgeholt...Der Leiter des Museums wurde mit der Verwaltung des Archivs betraut.“

Diese Doppelfunktion als Museums- und Stadtarchivleiter nahm Rainer Pape bis zum Frühling 1988 wahr, wonach er aus persönlichen Gründen vorzeitig in den Ruhestand überwechselte. Zahllos waren seine Bemühungen als Mu-



Rainer Pape starb vor gut vier Jahren. Archivfoto: Kiel-Steinkamp



Ein Bild Rainer Papes (links) bei der Rückführung von Herforder Archivalien aus dem Staatsarchiv Münster im Jahre 1964. Die Bestände waren dort seit Anfang des Jahrhunderts gelagert worden.
Fotos: Kommunalarchiv

seums- und Archivleiter, den an Herford Interessierten die von ihm bewahrten Quellen zu erschließen, und sie überdies mit eigenen Publikationen zur Herforder Historie auf lehrreiche Weise zu unterhalten. Nicht wenige motivierten seine Schriften, sich selbst in den Diskurs um die Stadthistorie einzubringen.

Seiner Tätigkeit als Stadthistoriker blieb er bis ins hohe Alter treu. Zu erwähnen ist hier beispielsweise das mit Mathias Polster erstellte und im Jahre 2021 erschienene Werk: „Die Straßen und Plätze von Herford. Vom Aawiesenpark bis Zur Bleiche“.

Nach einem langen, arbeitssamen Leben verstarb Rainer Pape am 18. Januar 2022 im hohen Alter von 95 Jahren. Sein Nachlass liegt nun im Kommunalarchiv Herford und kann dort weiterhin für Forschungszwecke genutzt werden.

Rainer Pape selbst fand seine letzte Ruhestätte auf dem Herforder Friedhof „Her mannstraße“. Sein Grab wird geschmückt durch ein steinernes Abbild seines 1979 erschienenen Werkes „Sancta Herfordia“, mit welchem er den Herfordern eine umfassende Darstellung ihrer Geschichte vermittelt.

Friedensweg mit Friedensforum in Exter eingeweiht

Das Angebot richtet sich sowohl an die Menschen vor Ort als auch an die Besucher der Autobahnkirche.

August-Wilhelm König

Seit 2018 geplant ist er nun fertig: Der Friedensweg mit Friedensforum an der Autobahnkirche Exter, ein Gemeinschaftsprojekt von Kirchengemeinde Vlotho, der Stadt Vlotho und der Dorfgemeinschaft Exter, gefördert durch das Land NRW. Am Volkstrauertag 2025 wurde der Friedensweg im Anschluss an den Friedensgottesdienst im Rahmen der Gedenkveranstaltung unter starker Beteiligung der Öffentlichkeit eingeweiht. Neben den Menschen vor Ort ist er auch ein Angebot an die zahlreichen täglichen Besucherinnen und Besucher der Autobahnkirche, die hier einen Rastplatz für die Seele finden.

Der Friedensweg mit seinen vier Stationen rund um die Autobahnkirche ist eine neue

Form der Erinnerungskultur. An der ersten Station weist eine Steinskulptur auf Texttafeln in der Kirche hin, auf der die 161 Exteraner Soldaten verzeichnet sind, die in den Kriegen

von 1815 bis 1945 ihr Leben ließen. Die nächste Station ist ein armenischer Kreuzstein, der von einer geflüchteten armenischen Familie aus Dankbarkeit für die Aufnahme in Ex-

ter gestiftet wurde.

An der dritten Station befinden sich die Gräber von vier getöteten deutschen Soldaten, die beim Einmarsch der amerikanischen Soldaten am 3. April 1945 ums Leben kamen. Sie gehörten zur Flakstellung auf der Steinegge, die den Löhner Bahnhof, die Waffenschmiede Weserhütte, sowie die Porta gegen alliierte Bomberverbände verteidigen sollte. Durch ihren verblenden, sinnlosen Widerstand wurden im Laufe der Kampfhandlungen zahlreiche Höfe und Häuser des Dorfes zerstört.

Die vierte Station ersetzt das aufgegebene Ehrenmal/Mahnmal an der Steinbrinkstraße. Die historischen Texttafeln zum Gedenken an die Opfer von Krieg und Gewalt sind dort angebracht. An dieser Station werden zukünftig

die zentralen Gedenkstunden am Volkstrauertag stattfinden. Der Friedensweg endet im Friedensforum, ein Platz an der Südseite der Autobahnkirche, auf dem einst das Spritzenhaus stand. Das Friedensforum, weithin sichtbar, soll einladen zum Verweilen, zum Nachdenken und zur Auseinandersetzung mit den existenziellen Themen unserer Zeit anregen: Krieg und Frieden, Rassismus, Ausgrenzung und der Frage „Wie schaffen wir demokratischen Zusammenhalt?“ Im Friedensforum werden Gedenkveranstaltungen, Lesungen, Musikevents, Installationen und Diskussionsrunden stattfinden. Das Forum ist ein Begegnungsort für alle! Wer hätte gedacht, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema Frieden wieder so aktuell sein würde.



Das Bild zeigt ein Treffen der Jungschar des CVJM Eilshausen in Holsen.
Foto: CVJM Eilshausen

NS-Exponate aus dem Herforder Handwerk

Gefunden im ehemaligen Haus des Handwerks: Martin Werner übergibt zwei Exponate für die Ausstellung in der Gedenkstätte Zellentrakt im Herforder Rathaus.

Clara Magdalena Schmitt

Zwei Fundstücke aus dem früheren „Haus des Handwerks“ ergänzen seit kurzem die Ausstellung „Herford gehört(e) dem Führer?“ in der Gedenkstätte Zellentrakt und werfen ein bezeichnendes Licht darauf, wie bereitwillig das Herforder Wirtschaftsleben die NS-Ideologie übernahm.

Seit dem 27. Januar 2026, dem internationalen Holocaustgedenktag, ist in der Gedenkstätte Zellentrakt im Rathaus Herford die überarbeitete und aktualisierte Ausstellung „Herford gehört(e) dem Führer?“ zu sehen.

Anhand von historischen Dokumenten, Fotografien, Zeitungsartikeln und Exponaten aus der Region zeigt sie, wie tief die nationalsozialistische Propaganda zwischen 1933 und 1939 alle Lebensbereiche und Altersgruppen durchdrang: Der Alltag in Schulen, Betrieben, Vereinen, Jugendorganisationen und Familien wird in der Ausstellung aufgegriffen. Nicht nur Zwang erklärte die Durchsetzung und Reichweite der Ideologie, sondern vor allem breite Bereitschaft zur Anpassung über begeisterte Zustimmung bis zu stillem Mitläufertum. Zwei neue Exponate, die die Ausstellung kürzlich ergänzt haben, machen diese Entwicklungen auf anschauliche Weise greifbar.

Martin Werner, der neue Besitzer des früheren „Haus des Handwerks“ an der Elisabethstraße, stieß in diesem Gebäude auf zwei ältere Handwerksobjekte: eine Urkunde und zwei Leuchter aus der Fleischer-Innung Herford aus den 1930er-Jahren. Werner erkannte den historischen Wert der Funde und stellte sie der Gedenkstätte als Dauerleihgabe zur Verfügung.

Die Urkunde entstand im Mai 1935, anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Fleischer-Innung Herford, das bereits ein Jahr vorher im März 1934 gefeiert worden war. Bereits der erste Satz macht die ideologische Ausrichtung unmissverständlich deutlich: „Im dritten Jahre nach der Macht-ergreifung in Deutschland



Das „Haus der deutschen Arbeit“ am Alten Markt in den 1930er-Jahren. Die Ausstellung in der Gedenkstätte Zellentrakt zeigt, wie das Herforder Wirtschaftsleben die NS-Ideologie übernahm.

Foto: Kommunalarchiv

durch den Führer ADOLF HITLER“. Der weitere Text zeigt, wie die Meister des Fleischer-Handwerks diese Deutung übernahmen: Dankbar wird festgehalten, dass der Führer dem Handwerk die „nötige Ehre“ zuteilwerden lasse, die als Grundlage für ein „gesundes Volkstum“ gelte.

Aufschlussreich zeigt dieses Exponat, wie bereitwillig das gesellschaftliche Leben sich der NS-Ideologie anpasste und wie der wirtschaftliche Alltag durch zentrale NS-Kategorien des „Volkstums“ durch Anschluss an die Rassenideologie die eigene Berufsgruppe selbst legitimiert. Auch die Innungslade mit den zwei Leuchtern, die von den Ehefrauen der Fleischermeister gespendet wurden, sollen der Innung ein Zeichen „der Einheit und der Kraft der Ordnung und der zünftigen Sitte sein“. Die typische Wortwahl unterstreicht

das zugrundeliegende Zugehörigkeitsgefühl zur NS-Volksgemeinschaft. Der Zunftgedanke wird in der Urkunde ins Zentrum gestellt und transportiert die Sehnsucht der Innung nach einer vermeintlich heilen Welt mittelalterlicher

Zunftordnungen, die mit der Beschränkung der Konkurrenz verbunden war. Die von der Innung Ausgeschlossenen bleiben in der Urkunde unsichtbar.

Bei den unterschriebenen Namen zeigt sich die Zusammensetzung der Innung. Der jüdische Fleischer John Löwenstern aus der Bügelstraße gehörte nicht dazu. Juden wurde seit dem Mittelalter die Mitgliedschaft in den Zünften verboten. Die Familie Löwenstern musste 1934, dem Jahr, dessen Jubiläum diese Urkunde feiert, den Betrieb aufgeben und die Streichung aus der Handwerksrolle hinnehmen. Das betraf nicht nur die Löwensterns, sondern das gesamte jüdische Handwerk. Einige Jahre später wurden sie deportiert und ermordet. An die Familie erinnern Stolpersteine in der Stadt Herford.

Die beiden neuen Exponate

sind Dokumente einer gesellschaftlichen Entwicklung: wie weit Symbole, Sprache und Ideologie der NS-Zeit angenommen und selbstverständlich Alltags- und Wirtschaftsleben bestärkt haben und wie unerwünschte Teile der Bevölkerung ausgeschlossen wurden, wird zusammen mit weiteren Dokumenten und Ausstellungsobjekten aus Herford sichtbar.

Die Ausstellung „Herford gehört(e) dem Führer?“ ist samstags und sonntags von 14 bis 16 Uhr in der Gedenkstätte Zellentrakt, Rathausplatz 1, geöffnet. Der Eintritt ist frei. Gruppenführungen sind unter Tel. 05221 189257 vereinbar. Die Ausstellung wurde mit Unterstützung der Landeszentrale für politische Bildung NRW, der Stiftung der Sparkasse Herford und des Kommunalarchivs Herford erarbeitet.



Martin Werner neben den zur Verfügung gestellten Exponaten.

Foto: Christoph Laue

Naturschützer sammeln Daten über 4.500 Arten im Kreisgebiet

Fast 500 Beobachterinnen und Beobachter nahmen im vergangenen Jahr im Kreis Herford am Bio-Blitz teil. Sie machten zum Teil überraschende Entdeckungen.

Eckhard Möller

Blau und farblos war eine der Top-Entdeckungen beim Bio-Blitz 2025: Die Ameisenassel (Platyarthrus hoffmannseggii) lebt mit Ameisen unter der Erde und sieht wohl nie das Tageslicht. Am 24. April entdeckte Markus Pischel in Exter eine unter einem Stein im Gewerbegebiet am Kannegießer-Ring. Es war die erste, die im Kreisgebiet je dokumentiert worden ist.

480 Beobachter, weiblich und männlich, haben rund 41.000 Angaben aus dem Kreis Herford in den großen Bio-Blitz-Topf gemeldet, der vom LWL-Museum für Naturkunde betreut wird. Die Zahlen sind ausbaufähig, denn in Münster waren es 1.924 Menschen, die sich beteiligt haben. Sie alle tragen riesige Mengen an Daten über Wildpflanzen, Pilze und Tiere zusammen, die künftig der Wissenschaft (und dem Naturschutz) zur Verfügung stehen. Diese „Citizen Science“ ist erst in den

letzten Jahren richtig in Schwung gekommen.

So konnten hier über 4.500 Arten zusammengetragen werden. Ein Jahr zuvor waren es 3.850, also eine deutliche Steigerung, die Lust auf noch mehr macht. Damit liegt der Kreis Herford auf Platz sieben im ganzen deutschsprachigen Raum, in Westfalen auf Platz drei hinter Steinfurt und Münster.

Dabei waren viele bedeutende Entdeckungen. Eine große Muschel mit massiver Schale zum Beispiel, die Maik Wischmeier am 22. März in Bardüttingdorf an einem Teich fand. Sie erwies sich als Chinesische Teichmuschel (Sinanodonta woodiana), die aus Ostasien stammt und durch weltweiten Zoohandel verbreitet wurde, vor allem, weil ihr Nachwuchs sich in den Kiemen von Fischen festsetzt. Dass viele hundert Wildpflanzenarten zusammenkommen würden, war zu erwarten. Aber mindestens eine war dabei, die noch nie aus dem Kreisgebiet

gemeldet worden war. Ihr deutscher Name ist so spektakulär wie ihr Aussehen: Orientalisches Zackenschötchen (Bunias orientalis), stattlich und gelb.

Schon diese Worte verraten, dass ihre ursprüngliche Heimat Osteuropa und Sibirien ist. Mittlerweile hat sie sich in Mitteleuropa meist entlang von Verkehrswegen ausgebrei-

tet. So war es auch hier die Eisenbahnlinie in Löhne, wo Kira Meier am 4. Mai einen gelbblühenden Saum fand – an einer Stelle, wo offenbar nie einer der wenigen Kreis-Botaniker sich umgesehen hat.

Sage und schreibe 793 Arten Pilze wurden gemeldet – in allen Formen, Farben und Größen. Herausragend, wenn man das so nennen darf, ein



Eine weiße Ameisenassel wurde im April 2025 in Exter gefunden.

Foto: Markus Pischel



Die Ameisenjungfer lebt verborgen im Sand und lauert auf Beute.

Foto: Eckhard Möller

eher unscheinbarer Hut-Stiel-Pilz, der Nadelholz-Röhrling (Buchwaldoboletus lignicola). Er wächst seltensamerweise auf (!) den großen Kiefern-Braunporlingen. Markus Pischel, sicher der beste Spezialist im Kreis, hatte hier vorher nie einen gesehen, bis ein Hinweis von einem Kollegen aus Lippe kam, der im Stadtwald nahe dem Tierpark einen solchen Röhrling entdeckt hatte. Die Freude war groß.

Die Liste der Schmetterlinge ist sehr umfangreich: 594 Nachtfalter- und 37 Tagfalterarten waren es. Bei den Tagfaltern besonders bemerkenswert waren der Ulmen-Zipfelfalter, der Nierenfleck-Zipfelfalter und der Blaue Eichen-Zipfelfalter, allesamt nicht leicht zu dokumentieren.

Unter den übrigen Insekten waren es neben dem Stahlblauen Grillenjäger (Isodontia mexicana) vor allem merkwürdige kreisrunde Trichter im Sand unter einer Brücke in Vlotho, die am 5. Juni begeistert. In ihnen lebt – im Sand

„Achtern Holte twass duürt Feild“

Dr. Schröders Plattdeutsche Sprechstunde: Wie die Menschen sich früher orientierten.

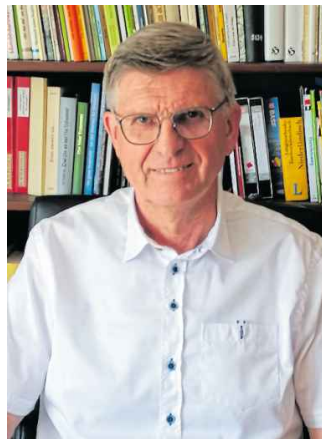
Der Titel lässt schon ahnen, um was es diesmal geht, nämlich um die Frage, wie man sich früher ohne Straßennamen (jedenfalls nicht auf den Dörfern), ohne aktuelles Kartenmaterial und ohne digitale Hilfen wie Navi oder App örtlich orientiert hat.

Dabei spielten Hof- und Familiennamen wie auch besonders die Flur- und Geländennamen eine große Rolle. Letztere waren in unserer Region meistens in plattdeutscher Sprache und erlaubten, sich in der ländlichen Umgebung zurechtzufinden. Markante Merkmale im Gelände oder auch Bäume und Gewässer dienten als Namensgeber.

Diese jahrhundertealten Zeichnungen können in einem Flur-Atlas nachgelesen werden. Ein schönes Beispiel ist der 1996 erschienene Band „Die Flurnamen der Stadt Spenge“. Als mit der Kommunalreform 1969 unsere Dörfer Straßennamen erhielten, wurden manchmal altbekannte Flurnamen übernommen und blieben so auf Straßenschildern sichtbar.

Frage man früher nach dem Weg oder wollte jemanden besuchen, so konnte es heißen: „Gong man bui Brinkmanns Willem rechts af, dänn an’e Wisk langes un achtern Holte up dän Patt duürt Feild.“ Oder: „Diu kinns doch Pottkämpers Hius, nä? Nich wuit

doavan steiht ’ne dicke Boiken (Buche). Jau, un doa links ümme Ecke, doa es dat!“ Typische plattdeutsche Begriffe in den heimischen Flurnamen lauten z. B.: „in’n Suike“ (im Siek = Senke, Kastental), „an’e Bieke“ (am Bach), „up’e Hosst“ (auf dem mit Buschwerk bewachsenen Hügel), „an’n Brinke“ (an der Anhöhe), „in de Ellern“ (in den Erlen), „achtern Duike“ (hinter dem Teich), „bui’n Holte“ (beim Gehölz/Wald) oder „up’e Heien“ (auf der Heide). Und der HF-Leserschaft sei gesagt, dass man mit solcher „offline“ Orientierung seinen „Brägenkassen“ (Gehirn) trainiert und nachweislich Nervenzellen im sogenannten Hippocampus des Schlafhirns nachwachsen können.



Der Plattdeutsche Doktor Achim Schröder.

Foto: Privat

Schneeglöckchenfest 2026

Am Samstag, 14. März findet von 11 bis 17 Uhr das Schneeglöckchenfest auf Gut Bustedt statt – ein beliebter Treffpunkt für Gartenliebhaberinnen und Naturfreunde.

Die zarten Blüten, die als erste den Frühling einläuten, stehen im Mittelpunkt dieses Festes, das seit 2016 von der Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur e.V. organisiert wird. Inspiriert von englischer und niederländischer Tradition bietet das Fest eine „Offene Gartenpforte“ mit über 30 Ausstellern, Pflanzenaustausch und Ideen für nachhaltige Gärten. Eintritt 5 Euro,

Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre frei. Infos unter: www.schneegloeckchenfest.de



Schneeglöckchen läuten den Frühling ein.

Foto: Biostation

gerufen: In Hunnebrock fotografierte „Anja“ am 6. Januar eine junge Amerikanische Großschabe (Periplaneta americana), die später auch von Spezialisten bestätigt wurde. Diese mittlerweile wohl weltweit verbreitete Schabe kann nur in klimabegünstigten warmen menschlichen Siedlungsbereichen überleben und wird dort mit Transporten verschleppt. Jetzt also auch ins Ravensberger Land.

Auch eine für das Kreisgebiet neue Vogelart wurde entdeckt: Im Engerbruch fotografierte Niels Allert am 27. April einen Steinwälzer, den man eher an den Küsten und auf Helgoland erwarten würde. Hier im Binnenland ist er eine große Seltenheit.

Alle können beim Bio-Blitz mitmachen. Hilfreich sind ein Smartphone und die spezielle App. Dann kann es losgehen. Die Vielfalt der Pilze, Wildpflanzen und Tiere ist begeisternd und jeder lernt ständig dazu. Die Bio-Blitz-Saison 2026 läuft auf Hochtouren.

Es grünt so grün...

Jetzt ist die Zeit, um Wildkräuter im Kreis Herford neu zu entdecken.

Monika Guist

Herrlich, es ist wieder so weit: das Frühjahr beginnt. Keine Jahreszeit beginnt poetischer und sangesfreudiger, wenn endlich die langen Winternächte und das graue Wetter vorbei sind und die Natur zu neuem Leben erwacht.

Gibt es ein leuchtenderes Grün als das des Frühjahrs? Deshalb sind Sitten und Bräuche im Frühjahr in vielerlei Hinsicht grün. Das fast vergessene Kräutchenpflücken stammt aus dem alten Westfalen. Mädchen zogen hinaus, um Kränze aus weißen und gelben Blumen zu winden. Sie wurden in der Stube oder im Stall so lange aufgehängt, bis man sie im kommenden Jahr durch einen frischen Kranz ersetzen konnte.

Die Freude an den frischen sprießenden Kräutern des Frühlings lässt sich mit der Grünen Suppe schmecken. Auch der Gründonnerstag ist kulinarisch grün: So gibt es in einigen Landstrichen den Brauch, am Donnerstag der Karwoche grüne Speisen wie Spinat und Mangold zu essen.

Im Frühjahr zieht es uns in die Natur, um das Vogelzwitschern und das neue Grün zu genießen. In dieser Zeit wachsen viele Kräuter im Garten und zahlreiche Wildkräuter, die wir vor lauter grünen Bäumen links liegen lassen, weil wir sie nicht mehr kennen.

Wie wäre es in diesem Jahr mit dem Auf sammeln und Zubereiten von Wildkräutern? Die einfachsten Wildkräuter für Einsteiger und Einsteigerinnen sind junge Brennnesselblätter, weiße Gänseblüm-

chen, gelber Löwenzahn, Giersch, Bärlauch und der kriechende Gundermann, oder der schmalblättrige Spitzweigerich. Alle lassen sich zu leckeren Salaten oder Suppen verarbeiten.

Da wir die Wildkräuterkunde nicht mehr in die Wiege gelegt bekommen, helfen uns heute beispielsweise die App Flora Incognita sehr zuverlässig zur Bestimmung mittels Foto. Das gibt Sicherheit – ebenso wie geführte Kräuterwanderungen.

Die VHS, der NABU, BUND, die Biologiestation Ravensberg, das Biologiezentrum Bustedt oder private Kräuterpädagogen bieten im Frühjahr schöne und leckere Kräuterspaziergänge an.

Wildkräuter-Leckereien zum Selbermachen

Wildkräuter aromatisieren Essig und Öl hervorragend. Bitte darauf achten, dass alle Gartenkräuter oder Wildkräuter mit Flüssigkeit umschlossen sind und somit nicht schimmeln können. Viel Spaß beim Anrichten geschmacksintensiver Salate.

Wer gerne Bärlauch sammelt und feine Rezepte dazu sucht, dem sei Rezeptheft Nr. 6 „Regional & Saisonal. Ein kulinarischer Spaziergang durchs Jahr“ vom Kochforscherteam des Kreisheimatvereins empfohlen. Neben dem Klassiker Bärlauch-Pesto finden sich Rezepte für Bärlauch-Eierbutter und die köstlichen Bärlauch-Semmelknödel, für die sich altbackene Brötchen verwerten lassen. Alles kräuter-aromatisch, lecker und nachhaltig. Bestellbar unter www.kreisheimatverein.de



Bärlauch und Pesto-Butter lassen sich mit wenig Aufwand sehr gut selber zaubern. Fotos: Monika Guist

Einige Angebote zum Wandern, Kräutersammeln und Genießen:

- ◆ Freitag, 13. März, 17 bis 19 Uhr: „Wilde Wege – Säftig, grüne Wildpflanzen entdecken“ in Spenge (Treffpunkt: Parkplatz Werburg-Museum).
- ◆ Dienstag, 17. März, 16 bis 18 Uhr: „Pflanzen zum Genießen und Genesen“ in Hiddenhausen (Treffpunkt: Gut Bustedt).
- ◆ Donnerstag, 9. April, 17 bis 19 Uhr: „Wilde Wege – Iss dich fit!“ in Herford (Treffpunkt: Tierpark Waldfrieden).
- ◆ Samstag, 25. April, 10 bis 12.30 Uhr: Kräuterwanderung mit Kräuterquark-Herstellung für Familien in Kirchlingern (Biologische Station Ravensberg).
- ◆ Dienstag, 5. Mai, 17 bis 19 Uhr: „Wilde Wege – Wanderung durch die grüne Apotheke“ in Herford (Treffpunkt: Parkplatz Waldesrand).
- ◆ Freitag, 8. Mai, 16 bis 18 Uhr: „Kräuter zum Genie-

ßen und Genesen“ in Herford (Treffpunkt: Parkplatz Hausheiderstraße/Am Freistuhl).

◆ Donnerstag, 18. Juni, 17 bis 19 Uhr: „Wilde Wege – Wer isst denn bitte Wildpflanzen?“ in Vlotho (Treffpunkt: Burg Vlotho). Alle Veranstaltungen sind anmelde- und kostenpflichtig.



Bärlauch gehört zu den Kräuter-Klassikern.

Natur & Kultur in Rödinghausen

Die Biologische Station Ravensberg lädt ein, den Kreis Herford auf vielen verschiedenen Wanderwegen neu zu entdecken und etwas über die regionale Geschichte zu erfahren. Rödinghausen macht den Anfang.

Zia Paul

Mit ihrem modernisierten Wanderprojekt lädt die Biologische Station Ravensberg dazu ein, den Kreis Herford wieder und neu zu entdecken.

Die 25 Wanderungen „Natur und Kultur – Wandern im Kreis Herford“ verbinden beeindruckende Landschaften mit spannender Regionalgeschichte. Auf www.wandern-im-kreis.de stehen zu den Routen GPX-Tracks, „Points of Interest“ und zahlreiche Serviceangebote bereit. Der Online-Wanderführer „Unterwegs entdeckt“ bietet vertiefende Einblicke in ökologische und historische Besonderheiten.

Mit dieser Vorstellung von drei ersten Wanderwegen im Kreis Herford beginnt eine kleine Serie im HF-Magazin – als Anregung für Ihre nächste Wanderung durch das schöne Ravensberger Hügelland. Kommune für Kommune, beginnend mit Rödinghausen.

Wehmerhorster Wiesental – Im Reich der Quellen

Auf der Sonnenseite des Wiehengebirges lädt das Wehmerhorster Wiesental zu einer abwechslungsreichen Wanderung durch eine besondere Kulturlandschaft ein. Die rund 4,3 km lange Rundtour (ca. 1:15 Stunden, 60 Höhenmeter) führt durch ein typisches Siek – ein schmales Wiesental mit steilen Hängen, Feuchtwiesen und zahlreichen Quellbächen. Diese Route veranschaulicht eindrucksvoll die Ursprünge der Fließgewässer. Viele Quellen entspringen am Hang, sammeln sich zum Hauptbach und prägen die Landschaft. Quellen sprudeln nicht immer hübsch gluckernd über Steine – häufig sind es sogenannte Sickerquellen, bei denen das Wasser langsam und diffus aus dem Boden tritt.

Selten und umso spannender sind die Sturzquellen, bei denen das Wasser deutlich druckvoller hervorbricht. Früher gab es hier den „Nonnensteiner Sprudel“. Aus einer kohlenensäurehaltigen Quelle wurde in den 1930er Jahren sogar Trinkwasser abgefüllt und verkauft. Amphibien wie der Feuersalamander profitieren vom klaren Quellwasser, um dort ihre Larven abzulegen. Im naheliegenden Erlenbruchwald finden sie wichtige Rückzugsorte.

Auf der Route lässt sich eine reichhaltige Kulturgeschichte erfahren. Sie reicht von der historischen Markenteilung, alten Obstwiesen, historischen Ortsnamen und der jahrhundertlangen Landnutzung mit



Die Wanderung durch das Wehmerhorster Tal in Rödinghausen ist rund 4,3 Kilometer lang und dauert etwa 75 Minuten. Fotos: Biostation



Die Route durch das Wehmerhorster Wiesental eröffnet den Wanderern immer wieder schöne Blicke ins Ravensberger Hügelland.

Weidetieren. Nach Waldabschnitten öffnen sich schöne Weitblicke ins Ravensberger Hügelland. Startpunkt ist der Bergweg am Eingang des Naturschutzgebiets, Parkmöglichkeiten bestehen an der Berg- und Wiehenstraße.

Donoer Berge – Zwischen Steinbruch und Wald

Im Nordwesten des waldarmen Kreises Herford erstreckt sich eine überraschend baumreiche Landschaft: die Donoer Berge. Die rund 5,7 km lange Rundtour (ca. 2 Stun-

den, 140 Höhenmeter) führt über den Kamm des Wiehengebirges, wo viele Weitblicke möglich sind. Viele Fichten sind abgestorben und es erst steht neuer Wald – ganz im Zeichen des Klimawandels. Besonders geprägt ist die Route

durch die Geologie des „Wiehen“ und den historischen Steinabbau. Mehrere ehemalige Steinbrüche erinnern an den Abbau der harten, hellen Wiehengebirgssandsteine, die seit dem 11. Jahrhundert für Bauwerke und Straßen verwendet wurden. Heute bieten diese Naturdenkmale wertvolle Lebensräume für seltene Vögel, Eidechsen oder Insekten. Dazu erzählt die Route die Geschichte des Waldes: Vom Niederwald im Mittelalter über die weitläufigen Fichtenforste der Nachkriegszeit bis zu den kahlen Flächen, die durch Trockenheit und Borkenkäferbefall entstanden sind. Startpunkt ist der Wanderparkplatz am Schluchtenweg/Ecke Am Hünengrab in Rödinghausen.

Gut Böckel und Vossholz – Zwischen Geschichte und Literatur

Wie kaum eine andere Route verbindet die Wanderung rund um das Gut Böckel Naturerlebnis mit Kultur – und Literatur. Die 3,8 km lange Rundtour (ca. 1 Stunde, 50 Höhenmeter) führt durch abwechslungsreiche Landschaften und Wälder, vorbei an historischen Spuren jahrhundertelanger Landnutzung. Besonders eindrucksvoll ist die Geschichte des Guts und seiner Bewohner. Mehrere Familien prägten das Rittergut Böckel über Jahrhunderte. Bis heute lassen sich alte Wirtschaftsformen und die Veränderungen der Landschaft nachvollziehen. Alte Wiesen, Kopfbäume und feuchte Talbereiche zeugen von der ehemaligen Milchviehwirtschaft, die bis Ende der 1960er Jahre hier betrieben wurde. Später wandelten sich viele Flächen zu Ackerland, moderne Landwirtschaft ersetzte die Handarbeit. Ein besonderes, literarisches Highlight der Route ist Rainer Maria Rilke, der 1917 für einige Wochen zu Besuch auf Gut Böckel weilte.

Seine Briefe spiegeln die Auseinandersetzung des Dichters auch mit der Landschaft wider, während die Gastgeberin Hertha Koenig, spätere Gutsbesitzerin (1927–1976), ihm eine dringend benötigte Unterkunft bot. Auch die Natur kommt nicht zu kurz: Schutzmaßnahmen im Vossholz haben die kleinen Bäche wieder durchgängig gemacht und im Erlen-Eschenwald können Amphibien und Vögel wie der Schwarzspecht beobachtet werden. Der Buchenmischwald des Vossholzes bietet Rückzugsräume für viele weitere Tierarten. Startpunkt ist der Weg westlich des Gut Böckel, Parkplätze gibt es an der Rilkestrasse beim Gut.

Wohnen wie vor 100 Jahren

Ab April zeigt eine Ausstellung im Städtischen Museum Löhne, wie die Menschen Anfang des 20. Jahrhunderts lebten.

Sonja Voss

Das translozierte Zigarrenmacherhäuschen auf dem Museumsgelände in Löhne scheint für viele Besuchende der Inbegriff von Behaglichkeit und ein ideales Ferienhäuschen zu sein. Bis es zu der Frage kommt, wo denn hier das Bad zu finden sei.

Der Nachtopf unter dem Bett, die Waschschüssel auf dem Nachttisch und die Zinkbadewanne in der Küche bedeuten dann normalerweise das Ende der Romantik. Das Ende des 19. Jahrhunderts er-



Eine Nachttischlampe gab es vor 100 Jahren noch nicht. Wer Licht brauchte, zündete eine Kerze an. Foto: Museum Löhne

baute Werkmeisterhäuschen war dabei tatsächlich schon damals etwas Besonderes und zeigt den sozialen Aufstieg, der durch die industrielle Produktion möglich wurde. Stall und Wohnhaus lagen getrennt voneinander, man lebte nicht mehr mit den Tieren unter einem Dach.

Doch luxuriös ging es nicht zu. In vier winzigen Zimmern lebten die Eltern mit ihren sieben Kindern. Wie also muss man sich das Leben damals vorstellen, auch im Vergleich zum städtischen Leben? Von April bis Juli wird das kleine

Häuschen unter dem Motto „Leben wie vor 100 Jahren“ im Städtischen Museum Löhne lebendig. Das Museum befindet sich am Alten Postweg 300 in Löhne und hat samstags von 15 bis 18 Uhr sowie sonntags von 10 bis 12.30 und 15 bis 18 Uhr geöffnet.

Besuche mit Gruppen, Schulklassenprogramme und Kindergeburtstage sind auch in der Woche nach Voranmeldung möglich.

Alle Themen und Termine sowie alle weiteren Informationen gibt es unter: www.museum-loehne.de

Ein Herforder, ein Konzil und eine Papstwahl

Bei der Papstwahl in Konstanz im Jahr 1417 spielte der Herforder Hermann Dweg als Protonotar der deutschen Nation eine wichtige Rolle und war praktisch an allen Entscheidungen beteiligt. Seiner Heimatstadt hinterließ er große Schätze.

Rainer B. Brackhane

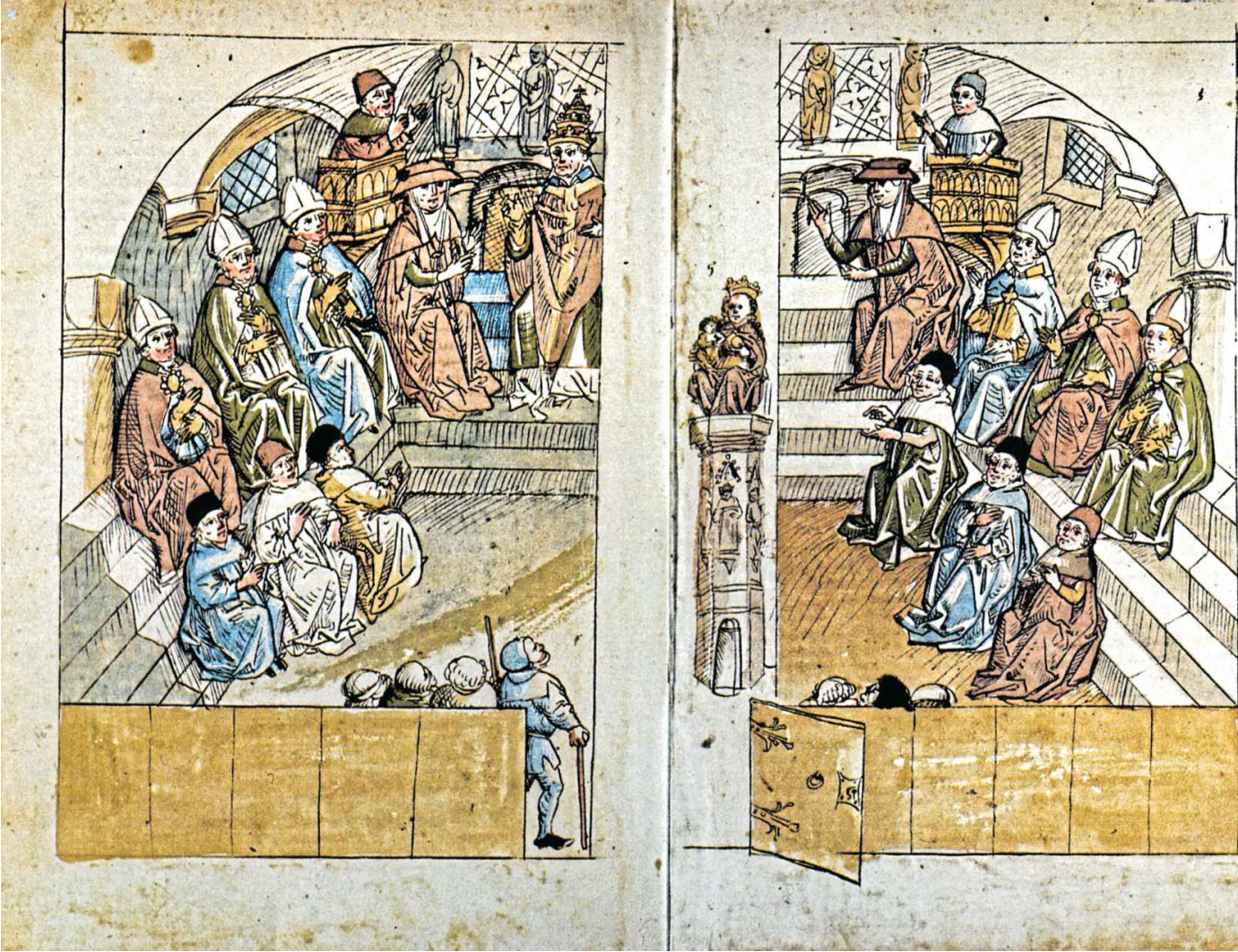
Im Mai 2025 haben viele tausende Menschen amlos die Papstwahl verfolgt, auch in Herford. Doch den wenigsten hiesigen Zuschauern war bewusst, dass auch einmal ein Herforder intensiv an einer Papstwahl beteiligt war.

Allerdings ist das schon 600 Jahre her. Von 1414-1418 fand in Konstanz ein Konzil statt, eine Versammlung der Oberhäupter der gesamten abendländischen Kirche. Es stand eine ganze Menge auf dem Spiel. Da ging es zum einen um die Reinheit der Glaubenslehre; eher „nebenbei“ wurde 1415 der tschechische Reformator Jan Hus inhaftiert, verurteilt und verbrannt, trotz der Zusage freien Geleits durch König Sigismund, der als deutscher König und König von Ungarn eine maßgebliche Rolle spielte.

Dann ging es um die „Machtfrage“: Wer ist in der Kirche die oberste Autorität, der Bischof von Rom oder das Konzil als Versammlung aller Bischöfe als Nachfolger des Apostel-Kollegiums? Dies war umso bedeutsamer, als es zu dieser Zeit gleich drei Päpste gab, gewählt von unterschiedlichen Kardinals-Fraktionen – obwohl es nur insgesamt 23 Kardinäle gab. Kein Mensch wusste mehr, wer der „richtige“ Papst war und welche von wem ernannten Kardinäle wählen sollten. Und dann spielten natürlich noch allerlei politische Interessen und Einflussnahmen hinein.

Die Themen des Konstanzer Konzils waren nur zu einem Teil theologischer Natur – vielmehr ging es in hohem Maße um juristische Fragen, um Organisationsformen und Wahlmodalitäten. Schließlich war all das, was man mühsam ausgehandelt hatte, korrekt zu protokollieren und zu dokumentieren.

In Konstanz führten die Diskussionen dazu, dass sich die Konzils-Teilnehmer in fünf Volksgruppen (Nationes) organisierten, die neben dem Kardinals-Kollegium wirksam wurden: Natio Anglica, Gallicana, Germanica, Hispanica und Italica – also die englische, französische, deutsche, spanische und italienische Nation, wobei die deutsche Nation auch die Konzils-Väter aus



Die Szene zeigt eine Sitzung der Gelehrten, Bischöfe, Kardinäle und des Papstes Johannes XXIII.

Foto: Public Domain, via Wikipedia

Skandinavien, Polen, Litauen, Kroatien, Ungarn und Böhmen einschloss.

Und hier kommt nun ein Herforder ins Spiel: Hermann Dweg, geboren vor 1380 in der Herforder Neustadt; nach dem Schulbesuch (wohl auf der Herforder Lateinschule) Studium der Rechte in Paris und Bologna, Promotion – und schon ab 1402 als Jurist in

päpstlichen Diensten. Hier diente er sich bald hoch zum Protonotarius Apostolicus, zu einem Mitglied der Gruppe der obersten Urkundsbeamten des Apostolischen Stuhles, die für die korrekten Beurkundungen aller möglichen Akten zuständig waren, darunter Protokolle, Urkunden, Dogmen, Selig- und Heiligsprechungen. In Konstanz hatte ihn die

deutsche Nation zu ihrem Protonotar gewählt und als solcher war er praktisch an allen Entscheidungen beteiligt.

Hermann Dweg und seinen Kollegen verdanken wir es, dass wir über reichhaltige Unterlagen zum Konstanzer Konzil verfügen. Wissenschaftlern wie dem deutschen Kardinal Walter Brandmüller verdanken wir es, dass sie die-

se Protokolle und anderen Dokumente zum Konzilsgeschehen ausgewertet haben – Brandmüller vor allem in seinem zweibändigen Werk von 1997.

Und so geschah dann die Papstwahl während dieses Konzils: Nachdem sich alle Beteiligten im Oktober 1417 über das Wahlverfahren für den künftigen Papst geeinigt hatten, konnte dies am 30. Oktober förmlich beschlossen werden. Auf Vorschlag der französischen Nation sollte jede Nation (neben den Kardinälen) je sechs Wahlmänner ins Konklave entsenden, die an der Papstwahl mitwirkten; neben den 23 Kardinälen wären also an der Papstwahl auch 30 andere Konzilsväter beteiligt. Und der zukünftige Papst musste in allen sechs Wählergruppen eine Zweidrittelmehrheit haben. Das war eine in der Geschichte der Papstwahlen einzigartige Regelung. Da könnte nun die Annahme naheliegen, dass man bei der Wahl der nationalen Sechsergruppen auf Juristen zurück-



Südfassade und Türme des Konstanzer Münsters in ihrer spätgotischen Form.



Das Konstanzer Münster im Jahre 1819. Zwischen 1414 und 1418 fand hier ein Konzil zur Papstwahl statt.

Foto: Privat

Die Altstädter Apotheke – ältestes Geschäft am Alten Markt

Worte über Orte: Vor mehr als 400 Jahren wurde die Apotheke gegründet und hat seitdem eine wechselvolle Geschichte erlebt.

Sonja Langkafel

Seit über 400 Jahren wird in der Altstädter Apotheke Medizin verkauft. In einem Schreiben aus dem Jahr 1612, das im Stadtarchiv Soest aufbewahrt wird, ist zum ersten Mal von ihr die Rede. Dort steht: „das wir vor wenig Jahren ... bewogen worden eine eigene apothecam einzurichten“ und etwas weiter „und haben nun diese Apothec durch gottes Segen, auch rath und anleitung unsers bestalten Medici, Doctoris Starken, und eines Apothecers... ins werck gerichtet“.

Wer ist mit „wir“ gemeint? Es handelt sich um Bürgermeister, Rat und Schöffen, also um die Amtsträger und Gremien, die zu jener Zeit die Stadt regierten. Der Apotheker war ein von der Stadt besoldeter und beaufsichtigter Amtsträger, Arbeitsplatz die Ratsapotheke. Sie befand und befindet

sich auf dem Alten Markt, wohl damals schon an der heutigen Stelle, fast direkt neben dem im 19. Jahrhundert abgebrochenen Altstädter Rathaus.

Seit 1744 betrieben die miteinander verwandten Fami-

lien Bonorden/Aschoff/Höpker-Aschoff die Apotheke 140 Jahre lang zu Bedingungen, die die preußische Regierung mitbestimmt hat. Anders als um 1600, als der Bürgermeister mit Rat- und Schöffenkollegium

beschloss, eine Apotheke einzurichten, fällt das Medizinalwesen im 18. Jahrhundert nicht mehr in die städtische Entscheidungskompetenz, sondern ist auf staatlicher Ebene angesiedelt. Das Recht, die

Apotheke zu betreiben, war nun nach Staatswunsch Familien Eigentum. Die Stadt blieb allerdings noch gut 100 Jahre Eigentümerin des Grundstücks und kassierte Pacht.

1850 gelang es Georg Adolf



Das Aquarell von Friedrich Gottlieb Müller aus dem Jahr 1858 befindet sich in der Grafiksammlung des Städtischen Museums und zeigt den Alten Markt in seiner damaligen Form.

Foto: Städtisches Museum/Repro: Langkafel

200 Jahre Katasterarbeit

Vor 200 Jahren begann im Kreis Herford die Katasterarbeit mit Messkette, Fluchtstab und Tusche. Heute werden Drohnen, GPS und digitale 3D-Modelle eingesetzt. Das Liegenschaftskataster ist heute unverzichtbare Grundlage für Stadtentwicklung, Klimaanpassung und Eigentumsicherung. Zum Jubiläum eröffnet am Mittwoch, 11. März, die Wanderausstellung „#1826 Kataster – gestern, heute und übermorgen“ im ehemaligen Sparkassen-Gebäude Auf der Freiheit in Herford. Bis zum 15. Mai können Besucher dort die Entwicklung der Katasterarbeit von Napoleon bis heute erleben. Gezeigt werden rund 20 Exponate, darunter historische Flurkarten, Grenzsteine und Messinstrumente – sowie moderne Technik wie Drohnen. Eine interaktive Station ermöglicht Einblicke in die Entwicklung des Kreisgebiets. Nach dem 15. Mai wandert die Ausstellung weiter durch den Kreis. Weitere Infos unter: <https://geoportal.kreis-herford.de/200Jahre/>



Dieser alte Grenzstein ist von 1826.

Foto: Anna Grotegut

HF Magazin Impressum

NEUE WESTFÄLISCHE

HF-MAGAZIN – Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford in Zusammenarbeit mit dem Kreish Heimatverein Herford e.V. Verlag: Zeitungsverlag Neue Westfälische GmbH & Co. KG, 33602 Bielefeld, Niedernstraße 21-27 Verantwortlich i.S.d.P.: Andrea Rolles, Martin Fröhlich (Redaktion) Redaktion: Katharina Eisele, Björn Kenter (NW-Lokalredaktion Herford), M. Guist, A. Grotegut, F.-M. Kiel-Steinkamp, H. Braun, C. Laue, E. Möller, C. Mörsstedt, A.-W. König (Kreish Heimatverein) Herstellung: Oppermann, Rodenberg

hälfte ein. Es handelt sich bei dem stattlichen, zweieinhalbgeschossigen Haus um die nach dem Brand von 1857 neu errichtete Apotheke, die den Kern des heutigen 1972 umgebauten und aufgestockten Gebäudes bildet. Georg Adolf Höpker-Aschoff wohnte in dem Neubau mit seiner Ehefrau, fünf Kindern, dem Gehilfen und Gesinde. 1884 verkaufte sein Sohn, Dr. Ernst Höpker-Aschoff, die Apotheke.

Fünf Inhaber betrieben sie die nächsten Jahre mit wechselndem Erfolg. Erst 1913 kehrte Kontinuität ein. Richard Schilbach übernahm die Apotheke. Seine Tochter wirkte ab 1947 als erste Apothekerin am Alten Markt. Anfang der 60er Jahre übernahmen die Eltern/Schwiegereltern des heutigen Apothekerhepaares Wiesemann die Apotheke, das älteste Geschäft am Alten Markt.

Höpker-Aschoff, die Apotheke komplett zu privatisieren. Eine Liste von 1845 verrät, dass er einen Gehilfen, ein Kinder-mädchen und eine Dienstmagd beschäftigte, die alle mit ihm unter einem Dach lebten. Er gehörte 1845 zu den größten Gewerbesteuerzahlern in der Stadt; im Jahr 1852 hatte er, genau wie der Fabrikbesitzer Friedrich Ludwig Schönfeld und der Kaufmann Ludwig Münter, ein Jahreseinkommen von 1.000 Talern zu versteuern.

Das höchste zu versteuern-e Einkommen in diesem Jahr betrug 3.800 Taler, eingenommen von dem Arzt Dr. med. Weihe. Die älteste Ansicht der Apotheke zeigt das 1858 von Friedrich Gottlieb Müller angefertigte Aquarell vom Alten Markt. In der Mitte, rechts von der Einmündung der Bügelstraße, hinter der Kutsche, ist sie zu sehen; das Altstädter Rathaus nimmt die rechte Bild-